

**Zeitschrift:** Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

**Herausgeber:** Spitex Verband Kanton Zürich

**Band:** - (2007)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Schulterchluss zwischen Wissenschaft und Praxis

**Autor:** Müller-Hutter, Monika

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-822338>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## meines Berufslebens»

rundung ihrer eigenen Berufsaufbahn und im Hinblick auf das eigene Alter: «Vielleicht nennt man das Spiritualität. Es sind geistige Ressourcen, die im Alter wachsen, und es ist das, was am Schluss bleibt, wenn der Körper langsam schwächer wird.» In diesem Zusammenhang wurde auch das Bewahren der Schöpfung zu einem wichtigen Thema für Brigit Stahel. Sie engagiert sich für Umweltsachen und verzichtet zum Beispiel auf ein eigenes Auto.

### Das jüngste Kind

Seit einiger Zeit steckt Brigit Stahel viel Arbeit in ihr jüngstes Kind: in den Aufbau des ambulanten Hospizdienstes Thurgau. Es sei eine Erfolgsgeschichte, erklärt sie, denn die Zeit sei reif für das Thema. Man könne nur noch ernten. Dennoch bindet auch diese Aufgabe wieder viel Energie und Zeit. Die Gespräche mit den Freiwilligen zur Vorbereitung der Einsätze sind anspruchsvoll und intensiv. Jede Situation muss neu beurteilt werden, jeder Einsatz erfolgt individuell. Noch sind zum Glück die Einsätze nicht sehr zahlreich, doch das Interesse am neuen Dienst, nicht zuletzt von Seiten der Spitex, ist gross. Brigit Stahel wird eingeladen, den Dienst vorzustellen und zu informieren.

Ziel des Besuchsdienstes ist es, einfach da zu sein als Mensch, als Laie und zu spüren, was es im Moment braucht. «Es ist eine grosse Bereicherung diesen Teil zu leben, für den wir sonst nie Zeit haben. Aber es ist gleichzeitig

sehr anspruchsvoll, nichts zu machen und stundenweise am Bett zu sein.» Brigit Stahel ist zuständig für die sorgfältige Schulung der Freiwilligen, aber gegen eine eigentliche Ausbildung, wie sie zum Teil wegen der Qualitätssicherung gefordert wird, wehrt sie sich: «Es kann nicht darum gehen, diesen freiwilligen Dienst mit einem Label zu versehen. Das würde bloss eine Konfrontation mit den Fachleuten bringen, und davon halte ich nichts.»

### Wünsche an die Spitex

Abschliessend wünscht sich Brigit Stahel in Bezug auf die Spitex, dass die Organisationen und die Mitarbeitenden ihre Funktion als Drehscheibe noch mehr und überzeugter wahrnehmen und dies als ihre «ureigene Aufgabe» betrachten. Gerade in palliativen Situationen erlebe sie immer noch Spitex-Mitarbeitende, denen es an Weitsicht im Bezug auf ihre Rolle fehle: «Ein Netzwerk zusammen mit der betroffenen Familie zu initiieren, ist für mich eine völlig selbstverständliche Spitex-Aufgabe. Wer macht das denn sonst? Der Arzt sicher nicht.» Zusammenarbeit und Vernetzung seien das A und O, gerade in der Palliative Care: «Da kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass es mir um die Sache geht, dafür setze ich mich noch den Rest meines Berufslebens ein. Selbstverständlich aber erlebe ich vielerorts auch positive Veränderungen in der Spitex, doch wie üblich, geht es mir insgesamt zu langsam.» □

## In Kürze

### 53 Milliarden für die Gesundheit

Nach den neusten Zahlen des Bundesamtes für Statistik betragen die Kosten des Gesundheitswesens 2005 insgesamt 52,9 Mil-

liarden Franken. Im Zeitraum 2000 bis 2005 haben die Kosten im Durchschnitt um 4,1% jährlich zugenommen. Der Anteil der Gesundheitskosten am Bruttoinlandprodukt ist von 10,4% auf 11,6% angestiegen. Die Kosten-

## Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Praxis

**Am 26. April 2007 wurde das Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der Fachhochschule St. Gallen (IPW-FHS) mit einem Festakt eröffnet.**

Von Monika Müller-Hutter \*

Der Festsaal im Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St. Gallen war zum Bersten voll. Mit «Pauken und Trompeten» eröffnete das Ensemble «Festival Brass» die Feier.

Aus der eindrucklichen Ansprache von Prof. Dr. Christa Lohrmann vom Institut für Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz ging klar hervor, dass die Pflege in Zukunft eine noch wichtigere Rolle einnehmen wird, auf die man vorbereitet sein sollte. Wissens- und Forschungstransfer, erklärte sie, seien kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit und bestimmend für die Pflege. Aus Erfahrung weiss sie, dass es für eine junge und neue Disziplin besonders schwer ist, sich Gehör in Politik und Gesellschaft zu verschaffen. Gerade deshalb war es erfreulich zu erleben, dass die St. Galler Regierungsrätin Heidi Hanselmann nicht nur Grüsse aus der Regierung überbrachte, sondern auch ihre Wertschätzung gegenüber dem neu eröffneten Institut zum Ausdruck brachte.

Regula Lüthi, Pflegedirektorin der Psychiatrischen Dienste Thurgau, fokussierte in ihrem Referat auf

die Zusammenarbeit zwischen dem Institut und der Praxis. Und schliesslich stellte Prof. Dr. Ian Needham, Leiter Forschung, das Institut vor. Er informierte über Aufbau und Inhalt und öffnete mit seinem kreativen Auftritt die Herzen für die Pflegewissenschaften. Das IPW-FHS soll Kompetenzdrehscheibe zwischen Wissenschaft und Praxis sein und damit den Transfer von Forschungsergebnissen in der Praxis sicherstellen. Die folgenden vier pflegewissenschaftlichen Handlungsfelder bilden den Schwerpunkt der Tätigkeit im Institut:

- Evidenzbasierte Pflege
- Aggressionsprävention
- Patientenedukation
- Gesundheits- und Pflege-management.

Mit der Eröffnung des Instituts ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Pflege erreicht. Die angewandte Pflegewissenschaft untersucht Pflege Themen, um die Qualität der Pflege systematisch weiter zu entwickeln. Auch bei der wissenschaftlichen Tätigkeit gilt der Fokus den Patientinnen und Patienten, aber auch den Pflegefachpersonen. Für beide Gruppen muss der Nutzen sichtbar werden.

Auf den Schulterschluss zwischen Pflegewissenschaft und Pflegepraxis sowie auf zukünftige gemeinsame Projekte wurde nach der Veranstaltung kräftig angestossen, derweil die Brass Band zum Ausklang blies. Was bleibt, ist die Zuversicht, dass es gelingt, die Pflegewissenschaft in der Praxis zu verankern, und die Hoffnung, dass die Politikerinnen und Politiker diesen eingeschlagenen Weg mittragen und fördern werden.

Für Informationen:  
[www.fhsg.ch/ipw](http://www.fhsg.ch/ipw) □

\* Monika Müller-Hutter ist verantwortlich für Spitexentwicklung beim Spitex Verband Kanton St.Gallen.